

letzte Schachung Großbritanniens sei. Die Note sei hauptsächlich an Frankreich gerichtet. Sie sei die notwendige Antwort auf die Versuchsdarstellung Poincarés in des Times und anderweitig, die darauf hinausgingen, daß England auf seine Ansprüche verzichte und dafür nichts erhalten solle. Die unvernünftige Politik der Alliierten während der letzten vier Jahre habe Deutschland finanziell ruiniert, so daß es augenblicklich überhaupt nichts zahlen könne. Es sei sicher, daß für längere oder kürzere Zeit nichts anderes übrig bleibe, als ein Moratorium zu gewähren. Poincaré sei anscheinend bereit, die Bond der Serie C zu annullieren, vorausgesetzt, daß Großbritannien Frankreich seine Schulden erlasse und auf seinen Anteil verzichte. Über die Bond der Serie A seien keine Wasser. Die Erörterung einer endgültigen Regelung müsse bis zum nächsten Jahre verschoben werden, wo nach gehöriger Vorbereitung eine große Konferenz für das ganze Problem der zwischenstaatlichen Schulden abgehalten werden sollte, an der auch Vertreter der Vereinigten Staaten teilnehmen müßten und die vielleicht in Washington stattfinden könne.

Eine internationale Anleihe großen Umfangs sei keineswegs eine ebenso große Illusion wie Reparationen großen Umfangs. Frankreich könne einem kurzen Moratorium zustimmen, das sei kein großes Opfer. Die Ansprüche auf Pensionen müßten aufgehoben und die Befehle des Reichsgebietes für beendet erklärt werden. Wenn Frankreich den Bedingungen zustimmen werde, was in seinem Interesse liege, so würde es richtig sein, daß Großbritannien und die anderen Alliierten ihre Schulden erlösen. Keynes sagte weiter, die internationale Anleihe könne nicht zustande kommen, und wenn sie zustande käme, würde sie eine verhängnisvolle Verwirrung anrichten. Der Gedanke, daß der Rest der Welt Deutschland zwecks Zahlungen an Frankreich 100 Prozent seiner künftigen Erparnisse leihen würde, sei unsinnig. Die höchste Zahl, die mir von einem zuverlässigen Sachmann genannt wurde, wäre 100 Millionen Pfund Sterling. Aber ich glaube, auch diese Zahl sei noch zu hoch gegriffen. Eine Anleihe von 50 bis 100 Millionen Pfund — auch diese Zahl sei sehr optimistisch — würde Deutschlands Verpflichtungen nach dem Londoner Plan nur für vier bis sechs Monate decken. Von einer solchen Anleihe würde nach Befriedigung der belgischen Forderungen für Frankreich nichts Beträchtliches mehr übrigbleiben. Er setze also keine Wahrscheinlichkeit einer endgültigen Regelung mit Poincaré in naher Zukunft.

Die Reparationskommission hat De Trocours Plan für die großen Arbeiten, die Deutschland auf Reparationskonto ausführen soll, grundsätzlich genehmigt. Ihre Zustimmung zu den Einzelheiten ist jedoch vorbehalten, bis sie diese Einzelheiten zur Kenntnis genommen hat. Sie betreffen Dauer der Arbeit, Verteilung der Lieferungen auf die deutsche und die französische Industrie, Verwendung und Bezahlung der Arbeitskräfte und die genauen Preise einer jeden Arbeit. Alle diese Fragen sind jetzt zwischen der französischen Regierung und der Reichsregierung zu besprechen nachdem die französische Regierung durch die grundsätzliche Zustimmung der Reparationskommission ermächtigt worden ist, die Verhandlungen zu beginnen.

### Programm Poincarés für London.

Die Agence Havas verbreitet folgende Meldung: Die diplomatischen Kreise beobachten auch weiterhin das strengste Stillschweigen über die französische Auffassung, die Poincaré am Montag in London vor

den Alliierten vertreten wird. In gewissen politischen Kreisen, die im allgemeinen gut unterrichtet sind, versichert man jedoch, das Geheimnis der Absichten der Regierung durchsichtig zu haben. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Gegenstandes ist es unmöglich, diese Annahme stillschweigend zu übergehen, die, wie es nicht unwahrscheinlich ist, sich im Laufe der Besprechungen verwirklichen wird.

Wenn es auch offensichtlich ist, daß Deutschland einen großen Teil der Verantwortung an seinem finanziellen Zusammenbruch trägt, so scheint es doch schwierig, die Feststellung bestimmter Tatsachen zu erlangen, die juristisch einen abschließenden Verstoß gegen den Vertrag in der Vergangenheit beweisen. Infolgedessen könnte Deutschland ein kurzfristiger Zahlungsaufschub von vier bis acht Wochen für die nächsten Zahlungen gewährt werden. Während dieser Zeit müßte jedoch Deutschland in einwandfreier Weise Beweise seines guten Willens dadurch geben, daß es einen sehr vollständigen Plan finanzieller Reformen annimmt und verwirklicht: Geldreform, Zollkontrolle usw. Gleichzeitig müßte die allgemeine Hypothek auf Deutschland, welche die Alliierten nach dem Friedensvertrag besitzen, in Kraft treten, wie Abgabe von 26 Prozent des Kapitals der deutschen Industrieunternehmen, Industrieabnahme und sogar Abtretung der staatlichen Bergwerke und Forsten auf dem linken Rheinufer. Sollte sich Deutschland weigern, sich diesen Maßnahmen zu unterwerfen, oder Schwierigkeiten machen, so würde diesmal ein freiwilliger Verstoß offen zuzuge liegen, und die Alliierten hätten kein anderes Mittel nach Ablauf des festgesetzten Termins als Zwangsmassnahmen im Rheinland und Ruhrgebiet zu treffen, besonders durch die Ueberwachung der Transportmittel. In diesem Falle wird die französische Regierung, wie man versichert, unter voller eigener Verantwortung vorgehen, da sie diese Kontrolle als unerlässlich betrachtet. Das wäre im allgemeinen der französische Plan.

Man kann feststellen, so schließt die Havas-Meldung, daß, wenn der französische Plan sich wirklich so verhält, keine Rede von den interalliierten Schulden ist, da das Problem, d. h. entweder ihre Regelung oder der Ausgleich, zurecht ein Gegenstand ist, der stark mit der Frage der Reparation zusammenhängt.

### Kleine politische Meldungen.

**100 Prozent mehr Ausfuhrabgabe.** Wie bestimmt vortantet, hat die Regierung im Abgabenausschuß des Reichswirtschaftsrates den Antrag gestellt, die Ausfuhrabgaben mit sofortiger Wirkung zu verdoppeln. Der Ausfuhrindustrie und des Handels hat sich infolgedessen große Erregung bemächtigt, da man von dem Vorgehen der Regierung, das mit der Marktentwertung begründet wird, außerordentlich schwere Folgen für die deutsche Industrie befürchtet. Die Spitzenverbände des Handels und der Industrie sowie zahlreiche Schutzorganisationen sind sofort bei allen beteiligten Stellen gegen den Regierungsvorschlag vorgegangen.

**Ein deutsch-polnisches Abkommen.** Nach einer Meldung der Zeit-Union ist eine deutsch-polnische Konvention über den Ertrag industrieller Einrichtungen durch deutsche und polnische Delegierte unterzeichnet worden. Deutschland wird an Polen abliefern 1400 Tonnen gebrauchte Maschinen in gutem Zustande, 600 Tonnen neue Maschinen und 1000 Tonnen Kahl, davon die Hälfte gebraucht. Die Hälfte der Lieferungen muß Polen innerhalb einer Frist von acht Monaten abgeben.

**Zur Wortsache Rathenau.** Der in die Wortsache Rathenau verwickelte Werner Fleisch, der vor einigen Tagen, nachdem er kurz zuvor auf freien Fuß gesetzt worden war, verhaftet wurde, weil er sich durch Äußerungen verdächtig ge-

macht hatte, nicht nur am Rathenau-Mord, sondern auch an dem Attentat auf Harden beteiligt zu sein, wird jetzt auf Antrag seiner Verteidiger auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß Fleisch ein pathologischer Wahnhaft ist, dessen Treiben in der Hauptsache darin bestand, durch großspurige Schwärzereien sich bei der Welt in Ansehen zu setzen.

**Landesverrat.** Unter dem Verdacht des Landesverrats wurden in Wilhelmshaven zwei Personen aus Württemberg festgenommen. In ihrem Besitz befand sich umfangreiches Material über deutsche Marineangelegenheiten, das anscheinend dem Nachrichtenamt einer fremden Macht ausgeliefert worden sollte.

**Wien gegen Europa.** Wie aus Peking gemeldet wird, werden demnächst Japan und China mit Russland wegen der Anerkennung der Sowjetregierung in Verhandlungen treten. Der Hauptzweck der Verhandlungen sei, die Finanzen der drei Länder wieder herzustellen, bevor Europa sich von den Folgen des Krieges erholt habe. Als Vertreter der Moskauer Regierung ist bereits Joffe nach Peking abgereist, wo wahrscheinlich auch eine russisch-chinesische Konferenz abgehalten wird.

### Von Stadt und Land

Am 7. August 1922.

**Gegen die Ueberhandnahme zweifelsloser Anfragen.** In immer größerem Umfange werden sich Wohnungsuchende und solche Personen, die Differenzen mit ihren Wohnungs- und Mieteingangsämtern haben, brieflich mit vielerlei Bitten an den Ministerpräsidenten oder andere unzuständige Stellen der Zentralverwaltung. Die Erledigung von Wohnungsangelegenheiten ist Sache der kommunalen Behörden. Verrechtigte Beschwerden oder Rechtsmittel gegen Verfügungen und Entscheidungen dieser Behörden werden zweckmäßigerweise bei der Dienststelle eingereicht, von der die Verfügung oder Entscheidung ausgegangen ist. Diese Dienststelle hat die Verpflichtung, die Eingaben der unzuständigen Behörden weiterzuleiten, wenn sie nicht selbst Abhilfe schafft. Anfragen in solchen Angelegenheiten, Stellengesuche usw. an den Ministerpräsidenten oder andere unzuständige Stellen zu richten, ist völlig zwecklos. Solche Anfragen werden nicht beantwortet und an den Absender nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

**Verorgungsbezugs.** Den in Ruhestand befindlichen staatlichen Beamten, Geistlichen (soweit sie im Staatsdienst angestellt waren) und Lehrern, sowie deren Hinterbliebenen sind die ab 1. Juni 1922 erhöhten Versorgungsgebühren erstmalig am 1. August 1922 ausgezahlt und hierbei die auf die Monate Juni und Juli entfallenden Mehrbeträge nachgewährt worden. Das gleiche gilt für die Ruhegebühler der vormaligen sächsischen Reichs- und Steuerverwaltung. Hinsichtlich der Ruhegebühler der vormaligen sächsischen Eisenbahnverwaltung wird die Neuregelung Mitte dieses Monats durchgeführt sein. Für die Zeit vom 1. Juli und 1. August 1922 an tritt je eine anderweite Erhöhung der Versorgungsgebühren ein. Die Neuberechnungsarbeiten werden demnächst beschleunigt werden, daß die von dem bezeichneten Tage an erhöhten Bezüge (einschließlich der auf die Monate Juli und August 1922 entfallenden Mehrbeträge) voraussichtlich am 1. September 1922 erstmalig werden gezahlt werden können.

**Es gibt kein Beamtenstreikrecht!** Der Minister des Innern Lipinski hat in einer Verammlung in Leipzig, die von der Beamtengruppe der U. S. W. Groß-Leipzig einberufen worden war, eine Rede über die Stellung des Beamten im alten und neuen Staat gehalten und hierbei u. a. nach dem Bericht des Leipziger Tageblattes auf einen Jurist, wie er sich zum Streikrecht der Beamten stelle, geäußert: Es gibt überhaupt kein Streikrecht! Die Gewerbeordnung äußere sich hierzu nur insoweit, als sie den Streik als ökonomisches Machtmittel nicht verbiete, das jedoch nur im äußersten Notfall Anwendung finden dürfe, wenn alle anderen Mittel verfaßt hätten. Für die Beamten käme der Streik aber überhaupt nicht in Frage, da sie in einem demokratischen Staat lebten, der für sie Sorge. Das von ihnen mitgenommene

### Mus eigener Kraft.

Originalroman von H. Wdt. Copyright Greiner & Comp., Berlin.

Und plötzlich Todt Willenhs Hof dank umklamern, sah sich an, als ob sie vor ihm in die Knie sinken wollte. „Wissen Sie, was für einen Offizier ein Ehrenschuld bedeutet?“  
Er streifte seine Hand aus der ihren. „Ach weißt, was für einen Mann die Ehre bedeutet. Lassen Sie und nicht länger Worte drehen, Frau Generalin. Ich verpflichte mich zu nichts, aber ich stelle Ihnen anheim, mit Ihres Sohnes Adresse zu geben.“  
„Persönlich wollen Sie?“ Wie ein Jubelruf klang's auf, doch Todt Willenhs Hof sprach weiter, als habe sie ihn nicht unterbrochen: „Es ist mit ehelicher Arbeit verdientes Geld, meines Sohns, wie das meines verstorbenen Bruders, und zum nutzlosen Vergnügen ist's nicht erworben.“  
Die Generalin schlen kaum noch zu hören, was er sprach, sie war zum Schreibstisch gewollt und schrieb mit fliegender Hand einige Worte auf ein Blatt Papier, das sie nun Todt Willenhs Hof reichte. „Ein Menschenleben hängt daran.“  
Ohne einen Blick darauf zu werfen, nahm er den Beutel, faltete ihn zusammen und schob ihn in die Brusttasche. Dann machte er einen Schritt gegen die Tür vor. „Wir hätten uns wohl für den Augenblick nichts weiter zu sagen.“  
Traufen auf dem Flur war's wie ein kaltes Gucken, die Generalin achtete nicht weiter darauf, mit einer raschen Vorwärtsbewegung wollte sie Todt Willenhs Hof das Geleit geben. Er wehrte ab. „Bemühen Sie sich nicht, Frau Generalin, ich finde meinen Weg allein.“  
Auch dem Dienstmädchen wehrte er, das ihn drängen im Aufzuge hinunterfahren wollte, und begann die Treppen hinabzusteigen. Die schlanke Mädchengestalt, die mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt, auf dem ersten Treppenschritt seiner wartend stand, hatte das nicht anders vorausgesehen. Beim ersten Geräusch der lang-

sam stappenden Schritte, die über den Flurschleifer die Türe herabstiegen, drückte sie sich noch fester gegen die glattgestrichelten Wände und suchte die Wand zu durchdringen, dann trat Armgard von Köhry mit zurückgebogenen Schultern und stehendem Kopf dem Verabkommenden entgegen und sagte nach flüchtigem Gruß: „Herr Willenhs Hof, ich weiß nicht, ob es Ihnen genügt klar geworden ist, daß wir für das, was Mama von Ihrem Vetter für meinen Bruder erbeutet, zu jeder verlangten Gegenleistung bereit sind — zu jeder. Auch ich für meine eigene Person verpflichte mich dafür.“  
Armgard sah Todt Willenhs Hof die vor ihm stehende an. Ihr Gesicht war blank, nur die schmalen Lippen brannten, die feinen Nasenflügel vibrierten, und unter seinem scharfen Blick rief ihr der Hochmut, der aus ihrer ganzen Haltung sprach, das Haupt noch höher in den Nacken. Ihre Augen aber glitzten zu dem goldenen des Todes herab, den er in der Hand hielt, und ein verzerrtes Lächeln teilte ihre Lippen voneinander.  
Todt Willenhs Hof gewahrte es, und seinen Stock mit beiden Händen haltend, nickte er: „Jawohl, Varnesse von Köhry, zum Vaden ist's, und doch fühlen Sie alle anstehend davon nieder, wie schon zu Wieses Zeiten andeutend um das goldene Stab gekniet. Und nun vollends, wenn's ein ganzer ausgewachsener Ochse ist.“  
Ihr Vlasses Gesicht war plötzlich wie mit Blut durchpeltet, und ihre Augen bligten ihn in harter Herausforderung an: „Sie sind in Ihrem Recht, Herr Willenhs Hof — denn der Bestehende ist immer im Recht.“  
So trat auf sein Gesicht ein fast gütliches Lächeln. „Sie wollen hinauf zu Ihrer Mutter gehen, Frau von Köhry. Was so auf den Treppenschritten noch verhandelt wird, hat bei einer wichtigeren Sache nicht mehr viel zu besagen.“ Er nickte ihr zu und begann langsam, die Treppen weiter hinabzusteigen.  
Sie starrte ihm nach, das Gesicht wie in Feuer brennend. Und dann lief sie wie gelagte die Türe hinan und hinein in das Zimmer, wo ihre Mutter war. Ein einziger Blick in der Tochter Gesicht verriet ihr, wie diese alles wußte, was zwischen ihr und Todt Willenhs Hof geredet war, und wie sie aus dem Brief, den die

Mutter geschrieben, sich alle Konsequenzen zog, die sich für ihre eigene Person daran knüpfen konnten. Schuldgefühl und doch, als seihen die Umstände sie ins Recht, murmelte die Generalin nun: „Du solltest nichts davon erfahren, aber was bist' ich wohl tun sollen, nach dem jeder andere Versuch selbtschlagen war. — Was' selbst, Army, was bist' mir wohl anders übrig?“  
„Ja doch, Mama. Und ich verleihe mich ja auch nicht dagegen. Das Kaufgeschäft war ja auch ohne das so gut wie durchgeföhrt. Aber — ich bist' gewollt. Gagn hat gestern den Revolver losgedrückt, bevor du zu ihm ins Zimmer kamst — da bist' wenigstens einer vor uns und sich seine Ehre gerettet.“  
„Army!“ schrie die Generalin auf. „Das sagst du mir! Das kann eine Tochter Ihrer Mutter sagen!“  
Mit starrem Blick, die erhobenen Hände hinterm Haupt verstreut, stand Armgard von Köhry da.  
„Nicht mal das weiß ich mehr, Mama, ob ich, so wie ich mir's bisher eingebildet, auch wirklich deine Tochter bin.“  
„Schon mehrfach und immer lauter hatte der Burke an die Tür geklopft, bevor von drinnen ein Herbeistufen kam und er nun mit der Meldung eintrat: „Herr Deunant, ein Mann — wolle' sagen ein Herr ist draußen — er kam' von Excellenz Frau Mutter.“  
In der hintersten Ecke des Zimmers, wo'sh das Licht der feingestalteten Gaslampe nicht mehr drang, erhob sich der junge Offizier von der Sofaelounge, darauf er, das Gesicht in die Hände vergraben, gesessen, und ein Wurmeln kam von seinen Lippen: „Arme Mama.“  
Der Burke, der an der Tür stamm gestanden, bewegte sich unruhig von einem Fuß auf den andern, und plötzlich der dienstlichen Haltung verlassend, trat er seinem Herrn vertraulich näher, — „Herr Deunant, brauchen der Mann hat so etwas an sich — ich glaub', der Herr Deunant können wieder guten Muts sein.“  
Gagn von Köhry versuchte eine abweisende Haltung. „Was soll das heißen, Bartels!“  
(Fortsetzung folgt.)